

**Auszüge aus: Eve Harris, Die Hochzeit der Chani Kaufman,
aus dem Englischen von Kathrin Bielfeldt,
Copyright der deutschen Ausgabe
© 2015 Diogenes Verlag AG Zürich, S. 30 ff.; S. 449 ff.**

Zwei Tage vor der Hochzeit. Chani wusch, kämmte und bürstete sich, sie schrubbte sich beinahe wund. Sie saß in der kleinen Kabine und wartete darauf, dass das Licht über der Tür anging. Das Badezimmer war eine Wonne. Makellos sauber, mit glänzenden Oberflächen, ganz anders als zu Hause. Die Wände waren pastellrosa gestrichen, Passende rosa Handtücher lagen ordentlich gefaltet über einer geheizten Stange. Es gab sogar eine nagelneue Zahnbürste und eine frische Tube koschere Zahnpasta, ein winziges Paket Wattestäbchen, eine Nagelfeile, Nagelschere und Pinzette. Alles nur für sie.

An diesem Morgen hatte sich Chani sich zum letzten Mal innerlich kontrolliert, genau so, wie Rebbetzin Zilberman sie instruiert hatte. Das weiche bedika-Tuch war strahlend weiß geblieben. Nicht ein Tropfen Blut. Sie war bereit für die Mikwe, das rituelle Bad. Die Rebbetzin hatte sie begleitet und wartete jetzt am Empfang. Chani las den gerahmten Hinweis an der Wand:

Bevor sie mit den Reinigungsvorbereitungen beginnen, entfernen Sie:

- a) Schmuck*
- b) Gebisse und Zahnprothesen (bei Zahnprovisorien fragen Sie Ihren Rabbi)*
- c) falsche Wimpern*
- d) Verbände, Pflaster*
- e) Make-Up*
- f) Nagellack.*

Dann schneiden und feilen Sie Hand- und Fußnägel. Putzen Sie Ihre Zähne, spülen Sie den Mund aus, und benutzen Sie die Toilette (wenn notwendig).

Baden und duschen Sie vor dem Tauchbad. Untersuchen Sie sich und entfernen Sie getrocknete Blutreste oder Eiter, getrocknete Muttermilch an den Brustwarzen, Reste von Teig, Nissen oder Kopfläuse, Splitter, Tusche oder Farbreste.

Chani war sich sehr sicher, dass sie getrocknete Muttermilch und Kopfläuse ausschließen konnte. In ein flauschiges Handtuch gehüllt, setzte sie sich auf den Badewannenrand. Flüsternd sprach sie das Gebet vor dem Tewila – dem Eintauchen.

Mögen die Augen meines Ehemannes nur auf mich blicken und meine Augen nur auf ihn. ... Mögen mein Mann sich meinetwegen glücklicher schätzen als wegen jedes anderen Segens in der Welt ...

Sie stellte sich vor, dass hinter den Türen der anderen Kabinen auch junge Bräute warteten, genau wie sie. Wissen konnte man es nicht. In der Mikwe war man immer allein.

Bing! Die Lampe ging an. Chani sprang auf die Füße, kontrollierte, ob das Handtuch richtig saß, und öffnete die Tür. Draußen schimmerte der Mikwe-Pool einladend blau. Die Oberfläche des tiefen Wassers kräuselte sich und warf glitzernde Reflexe gegen die weiße Decke und die weißgefliesten Wände. Er war größer, als sie gedacht hatte, und füllte den leeren Raum fast vollständig aus.

„Hallooo, Schätzchen, mach dein Handtuch auf, und lass mich dich ansehen.“

Chani machte einen Satz. Hinter ihr stand die Mikwe-Frau. [...] Ihr Lächeln war warm und ehrlich, ihre Blicke jedoch messerscharf.

Chani öffnete das Handtuch und wurde einer aufmerksamen Musterung unterzogen. [...]

„In Ordnung, Schätzchen, also rein mit dir. Weich dich richtig ein, meine Kleine. Tauch gaaanz unter.“

Drei Stufen, dann zwei Schwimzüge, und sie war in der Mitte des Pools. Das Wasser war warm. Sie sank hinab, und die Oberfläche schloss sich über ihrem

Kopf. Ihr Herz pochte in den Ohren. Als sie wieder aufstieg, erkannte sie verschwommen zwei dunkel Gestalten am Rande der Mikwe. Sie tauchte auf und schnappte nach Luft. Als sie die Augen öffnete, sah sie Rebbetzin Zilberman auf sich herablächeln. Daneben stand die Mikwe-Frau mit demselben verzückten Lächeln auf dem Gesicht.

[...]

Sanft sagte die Rebbetzin zu ihr: „Chani, du musst dreimal ganz untertauchen und dann den Segensspruch aufsagen. Nicht die Beckenwände berühren, denn dann werden deine Handflächen nicht vollständig gereinigt. [...] Bist du so weit?“ Chani nickte und sank tief in die Mikwe. Sie wusste, wenn eine Frau unter Wasser betete, flogen ihre Gebete direkt zu HaSchem. Sie ließ sich zwischen Zeit und Raum treiben. Sie öffnete die Augen, das Wasser brannte nicht. es war rein und natürlich. [...]

Sie tauchte noch zweimal unter. Schließlich kam sie an die Oberfläche und sagte den Segensspruch. Wiedergeboren. Sie war bereit zur Hochzeit. [...]

Die Rebbetzin und Chani gingen an den Bögen der Eisenbahnbrücke entlang bis zum Ende der Gasse. Der Himmel über ihnen war stürmisch und grau, und ein kalter, peitschender Wind verhedderte ihre langen Rücke. Das geduckte, flache Mikwe-Gebäude befand sich neben einer Autowerkstatt und einem Parkplatz. Versteckt und unauffällig, ohne ein Hinweisschild, doch die Frauen der Gemeinde wussten, wo es war, und schätzten die abgeschiedene Lage. [...] Die Rebbetzin lächelte, doch sie hatte die Angst in den Augen des Mädchens gesehen. Das war auch kein Kunststück. Sie hatte schon so vielen von ihnen beigebracht, wie man die tage und Nächste zählte und wie man sich selbst für die Mikwe vorbereitete. Selbst diejenigen, die panische Angst vor dem Wasser hatten, die nicht schwimmen konnten – selbst die hatten sich irgendwann gefügt. Und es war gut

gewesen. Mehr als gut. Die Bräute tauchten träumerisch wieder auf und lächelten sanft, während das Wasser ihre bleiche, weiche Haut herabrann [...] Sie passierten die Werkstatt und wurden wie üblich von den Mechanikern begafft. Zwei fromme Frauen in wenig eleganter Kleidung, deren lange, dunkle Röcke sie beim Gehen behinderten. Chanis nasses Haar hatte einen Fleck auf ihrer Jacke hinterlassen. Wie mochten sie auf die Außenwelt wirken? Auf Männer, die es gewohnt waren, dass sich ihnen weibliche Körper zur Schau stellten? Die Rebbetzin zog ihre Strickjacke fest um sich zusammen, verschränkte die Arme und eilte weiter. Sie ging erhobenen Hauptes und schaute nicht nach links oder rechts. Sollten sie doch starren. Es gab nichts zu sehen. Bei der nächsten Kreuzung blieben sie stehen. Die Rebbetzin umarmte Chani sanft. „Melde dich vor Schabbes bei mir, wenn du irgendetwas brauchst“, sagte sie.

„Aber Sonntag sehe ich Sie doch, oder?“

Die Rebbetzin löste sich von Chani und hielt sie eine Armlänge von sich fort. Forschend blickte sie das kleine, verunsicherte Wesen vor sich an.

„Natürlich werde ich da sein. Nun hör auf, dir Sorgen zu machen [...]“

Es war halb sieben am Montagmorgen. Die Vorhänge waren zugezogen, und Chani saß im Schneidersitz auf dem Bett, eingewickelt in den Hotelbademantel. Baruch lag auf der Seite, noch immer im Pyjama. Seine großen Füße hingen über die Bettkante. Auf dem Bett waren Plastikverpackungen und zusammengeknüllte Aluminiumfolie verstreut, nachdem sie den koscheren Präsentkorb geplündert hatten. An Chanis rechter Wange klebte Schokolade. [...]

Die Ehe wurde von Minute zu Minute besser. Alles in allem war er kein schlechter Fang. [...]

Sie wischte ihre klebrigen Finger am Nachthemd ab und griff nach seiner Hand. Wie winzig ihre Hand im Vergleich zu seiner aussah. Sie kicherte. [...]

Seine Gedanken kehrten zu den Ereignissen zurück, die zu ihrem ersten Zerwürfnis geführt hatten. Ein Schauer überlief ihn. Baruch HaSchem war sie geblieben. [...] Chani war nun das Wichtigste in seinem Leben. Vielleicht würde er das auch für sie werden.

www.diogenes.ch/leser/titel/eve-harris/die-hochzeit-der-chani-kaufman-9783257300208.html